

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 5.

13. Jahrgang.

1893.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 18. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Die Militärkommission

des Reichstages hat ihre erste Sitzung abgehalten und bei dieser Gelegenheit hat der Reichszankler Graf Caprivi nochmals alle die Gründe zusammengefaßt, die für die Vorlage sprechen. Wenn man dabei besondere Enthüllungen erwartete, so ist man allerdings getäuscht worden und der Appell an den Takt und die Vaterlandsliebe der Kommissionsmitglieder hinsichtlich der Verwendung der reichszanklerischen Mitteilung war kaum notwendig. Nach zwei Seiten hin mußte der Zankler Rücksicht nehmen: er mußte genug sagen, um die Stimmung für die Militärvorlage günstig zu beeinflussen, und er durfte nichts sagen, was — in die Öffentlichkeit gelangt — andere Mächte beleidigen und reizen könnte.

Unter diesen beiden Gesichtspunkten muß man die folgenden Auslassungen des Grafen Caprivi betrachten. Zunächst beleuchtete der Redner die allgemeine politische Lage in derselben Weise, wie dies bei der ersten Lesung der Vorlage im Plenum der Volksvertretung der Fall war. In Frankreich gähre es; ein ganz besonders hervorragender Staatsmann sei zwar augenblicklich nicht da, doch das Entstehen einer Diktatur darum nicht ausgeschlossen. Auch er halte, wie sein Vorgänger, die Erhaltung der Republik in Frankreich für das erwünschteste. Seit dem letzten Kriege sei die Bevölkerungsziffer Frankreichs wieder im Wachsen. Auch Rußland sei im Aufsteigen und auf absehbare Zeit sei es der mächtigste Militärstaat Europas. Eine Feindseligkeit bestesse weder zwischen den Monarchen, noch zwischen den Regierungen und Staaten, wohl aber zwischen der öffentlichen Meinung.

Der Reichszankler erörtert sodann das Streben Rußlands nach Konstantinopel und die Möglichkeit und Aussichten eines Angriffs der Russen gegen die Türkei. Man sage ohne Berechtigung, der Weg nach dem Balkan gehe nicht mehr allein über Wien, sondern auch durch das Brandenburger Thor. Bei der Freundschaft Frankreichs mit Rußland müsse man auf einen Krieg nach zwei Fronten gefaßt sein. Nach Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich hebt Caprivi hervor: die Nichtsnur unserer äußeren Politik sei und bleibe die Erhaltung der vollen Großmachtsstellung Oesterreich-Ungarns. Es wäre durchaus falsch, uns um augenblicklicher Vorteile willen Rußland gegen Oesterreich zu nähern. Höchstwahrscheinlich bestehen militärische Abmachungen — für Land und Wasser — zwischen Frankreich und Rußland. Auch auf Dänemark sei zu rücksichtigen, wenn auch dessen König unser guter Freund ist. Die Erneuerung des Dreibundes nach dessen Ablauf ist allerdings zu hoffen, aber doch auch nicht absolut sicher. Das Bündnis mit Italien habe den Hauptzweck, die Südgrenze Oesterreichs gegen Frankreich zu sichern. An der Tüchtigkeit der österreichischen, wie der italienischen Armee sei nicht zu zweifeln, wenn auch vielleicht noch organisatorische Schwächen bestehen. Unsere eigene organisatorische Schwäche kennen wir am besten, so bezüglich der so wichtigen Reservedi visionen, die nicht so leistungsfähig sein dürften, wie die französischen und russischen mit jüngerem Material.

Bezüglich der Qualität der Truppen sei eine Schätzung in Friedenszeiten schwer, doch halte er die deutschen Truppen für die besten der Welt. Was die Marine betreffe, so sei unsere Flotte der russischen allein gewachsen, aber event. seien starke französische Schiffe in der Ostsee zu erwarten, um die Herrschaft Rußlands in der Ostsee mit thatächlichem Basalen-

tum Dänemarks zu erlangen. Im Mittelmeer sei Italien auf starke englische Unterstützung notwendig angewiesen, auch dann sei noch fraglich, wer siegen würde. Oesterreichs Landmacht sei für uns wesentlich wichtiger, besonders wenn Oesterreich den Kriegsschauplatz nördlich der Karpathen verlege.

Graf Caprivi stützt sich bei seinen Ausführungen auf eine Denkschrift des Grafen Moltke vom Jahre 1879, deren Hauptinhalt er verliest. Er schildert dann eingehend die natürlichen Schwierigkeiten und Schwächen jeder Koalition. Der Hauptstoß der Gegner von beiden Seiten würde jedenfalls gegen uns als die stärkste Macht des Dreibundes gerichtet sein. Für uns würde erfahrungsmäßig die Offensive geboten sein, die strategische Offensive schwäche aber numerisch bedeutend und erfordere daher eine erhebliche Uebermacht. Die Anwendung der sogenannten „inneren Linie“, von der aus man abwechselnd nach beiden Seiten operiert, sei für Deutschland nicht zulässig, wir können nicht erst bis Paris gehen und dann gegen Rußland. Ebenso sei die Etablierung eines „Volkkrieges“ durch die Natur der norddeutschen Ebene unmöglich gemacht. Graf Caprivi stellt dann ausführlich die Stärkeverhältnisse der verschiedenen Armeen unter den verschiedenen möglichen Umständen einander gegenüber, aus denen er folgert, daß Deutschland und der Dreibund in der Minderzahl sind. Ganz besonders sei unsere lange Ostgrenze ohne natürliche Verteidigung, nur durch Offensive zu halten. Die russischen Kriegsvorbereitungen gehen langsam aber stetig vorwärts. Die Politik braucht nicht nur Sieg, sie braucht schnelle Siege. Schnelle Erfolge sind auch erforderlich mit Rücksicht auf die Bundesgenossen und auf die Neutralen. Die Politik erfordert auch kurze Kriege; endlich muß die Politik wünschen, daß der Erfolg nachhaltig sei, um auf lange Jahre die Erneuerung des Krieges zu verhüten. Alle diese Vorteile seien aber nur durch die Offensive zu erreichen. Die dazu berufenen Männer sind von der Ueberzeugung durchdrungen und erklären, daß die bisherigen Mittel nicht mehr genügen im Verhältnis zu der gewachsenen Stärke der Gegner; die verbündeten Regierungen können daher die Verantwortung mit der bisherigen Rüstung nicht übernehmen und darum haben sie die Militärvorlage an den Reichstag gebracht.

## Rundschau.

Berlin, den 16. Januar 1893.

— Kaiser Wilhelm ist von seiner Reise nach Sigmaringen wieder in Berlin eingetroffen.

— Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird am 21. d. Mts. abends in Berlin eintreffen. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes sind bestimmte Nachrichten beim Berliner Hofe noch nicht eingegangen, doch steht es fest, daß der Großfürst-Thronfolger am Geburtstag des Kaisers noch zugegen sein wird.

— Wie von offizieller Seite versichert wird, hat die Reichsregierung zu den Unterhandlungen mit Rußland eine Kommission betraut. Die ganze Handelsvertragsangelegenheit soll entgegen dem, was bisher darüber verlautete, einen „thätigen Fortgang“ nehmen.

— Die Reichskommission für Arbeitsstatistik ist zum 3. Februar wieder einberufen. Auf der Tagesordnung stehen das Ergebnis der Erhebungen über das Hädgergerbe und Initiativ-Anträge, u. a. der Antrag Hirsch betr. Ausdehnung der Erhebungen auf die Hausindustrie.

— Der deutsche Gesandte in China, v. Brandt, hat nun thatächlich sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die vorgelegte Behörde hatte ihm die Genehmigung zu der von ihm beabsichtigten Verheiratung mit der Tochter des amerikanischen Konsuls in Korea versagt. Bisher war diese Angelegenheit noch in der Schwebelage, jetzt will Herr v. Brandt nach 30jährigem Aufenthalt in Ostasien aus dem Reichsdienst ausscheiden.

— Wie verlautet, wird sich das geplante Reichs-Feuchengesetz auf alle gefährlichen ansteckenden Krankheiten beziehen und die zu ihrer Abwehr und Bekämpfung erforderlichen Vorschriften erhalten. Dabin gehören: 1) Die Regelung der Anzeigepflicht; 2) Abwehrmaßregeln gegen das Ausland, als Grenzschranken, Beschränkung des Grenzverkehrs durch Einfuhrverbote, Quarantänenvorschriften; 3) Schutzmaßregeln im Innlande, als Befamtmachung der Krankheit, Isolierung der Kranken und Desinfektion, Ausfuhrbeschränkung, Verbot von Märkten, Versammlungen, Schulbesuch etc., Beschränkung einzelner Gewerbebetriebe, sowie des Verkehrs mit gewissen Nahrungs- und Genussmitteln, Vorschriften über Verbräugung und Leidenbeförderung; 4) Regelung der Entschädigungspflicht für das aus Anlaß der Seuchengefahr vernichtete oder beschädigte Privateigentum; 5) Strafbestimmungen.

— Die Militärkommission begann ihre Beratungen. Der Reichszankler faßte in zweistündiger Rede seine Gründe für die Militärvorlage zusammen. Die Kommissionsberatungen werden wiederum mit einer militärisch = politischen Generaldiskussion beginnen. Daran wird sich eine besondere Erörterung der finanziellen Seite der Vorlage in betreff der Kostenfrage und der allgemeinen Finanzlage schließen. Erst hierauf wird man auf die militärischen Einzelheiten eingehen, also auf die Frage der zweijährigen Dienstzeit, die Vermehrung der einzelnen Waffengattungen etc.

— Wie der „Hbg. Corr.“ von zuständiger Seite aus Lübeck erfährt, entsprechen die Mittelungen, wonach die Verhandlungen zwischen Preußen und Lübeck wegen des Elbe-Trave-Kanals glücklich zu Ende geführt seien, nicht dem Sachverhalt. Die Verhandlungen sind keineswegs zum Abschluß gelangt.

— (Die Bergarbeiterbewegung.) Die Streiks im Saargebiet, wie im rheinisch-westfälischen Grubenbezirk sind ihrem Abschluß nahe, und am Sonntag haben in Versammlungen zahlreiche Stimmen die Ausstandssache verloren gegeben. Jedenfalls dürften im Laufe dieser Woche von den Vergleuten überall die Arbeit wieder aufgenommen werden. Im Saargebiet waren am letzten Tage der Vorwoche schon weit über 20000 Vergleute wieder thätig und streikten nur noch gegen 6000 Mann. Der Maschinenwärter Conrad von der Grube „v. d. Hept“, welcher sich dem Auslande nicht geneigt gezeigt hatte, wurde auf dem Heimwege von der Arbeit durch eine Revolverkugel an der Schulter verundet. Im rheinisch-westfälischen Revier streikten am Sonnabend von 140000 Vergleuten etwa 16000 Mann. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte aber bereits mit sehr raschen Schritten. Die Grubenverwaltungen zeigen sich gegenüber den Arbeitern, welche trotz erfolgter Warnung nach dreitägigem Fortbleiben aus der Grube ihre Beschäftigung nicht wieder aufgenommen haben, unnachlässig. Mit Massenentlassungen ist bereits begonnen; weit über tausend Mann sind entlassen. Es soll kein wegen Teilnahme am Streik Entlassener von einer anderen Zeche wieder angenommen werden. Die Nachricht, auf der Zeche

„Konfolidation“ sei von Ausländern eine Schächtsprengung versucht worden, ist unbegründet; hingegen sind in verschiedenen Orten Zusammenstöße mit der Polizei vorgekommen, so auf der Hobersburg bei Dortmund, auf Reche „Lothringen“ bei Bochum, wo es zwischen Streikenden und Arbeitern, die anfahren wollten, unter Teilnahme von Weibern nachts zu Schlägereien gekommen ist. Mehrere Personen sind verletzt, darunter eine lebensgefährlich. Der Streikführer Ballmann und andere Agitatoren sind verhaftet worden. In Gelsenkirchen wurde in einem dortigen Lokale eine geheime Bergarbeiterversammlung abgehalten. Die Polizeibehörde löste dieselbe auf, schloß das Lokal und trieb die Menge, soweit die Leute nicht gutwillig sich entfernen, mit der blanken Klinge auseinander. Die Berliner Sozialdemokraten haben bisher für die Streikenden 1000 Mark aufgebracht, von den sächsischen Bergleuten wurden 300 Mark gegeben. Vom Auslande ist noch nicht die geringste Unterstützung gekommen.

— [Mittwoch.] Die sozialdemokratische Partei hatte eine Interpellation über den Notstand eingebracht; die Debatte entwickelte sich aber bald zu einer größeren Diskussion über den Bergarbeiterstreik im Saarrevier. Minister v. Bötticher nannte ihn ungerechtfertigt und frivol, er appellierte an die sozialdemokratische Partei, die Bergarbeiter zum Einlenken zu bewegen. Hr. v. Stumm behauptete, daß an dem Auslande nur die Wählerkreise der Sozialdemokraten schuld seien, und zwar die der „Salon-Sozialdemokraten.“ Er sei der Meinung, daß ein Anschlag mit der Drohung: „Jeder, der nicht in 3 Tagen zur Arbeit tritt, wird dauernd entlassen“, genügen würde, um die Ruhe im Lande wiederherzustellen. Man lasse seiner Anschauung nach auf den königlichen Gruben im Saarrevier den Arbeitern zu viel Freiheit, so daß die Sozialdemokratie sich bei ihnen einschleichen könne. Man müsse vielmehr Gewalt gegen Gewalt legen, den Arbeitern verbieten, gewisse Schriften zu lesen, strammeres Reglement einführen u. s. w. Das sei die beste Antwort auf die Notstands-Interpellation. Der preuß. Handelsminister von Werpleich konnte sich mit diesem Standpunkt nicht einverstanden erklären. Er bedauere die Kritik des Abg. v. Stumm und meine, ein solches Auftreten würde die Lage nicht bessern. Ebenjener hätte das Anschlagen jener Drohung irgend welchen Erfolg, überdies würde die Verwaltung dann 25000 Arbeiter auf dem Fleck entlassen müssen, jetzt handle es sich nur um etwa 500 Führer des Aufstandes, die abgelegt werden würden. Die Behauptung der Sozialdemokraten, daß die Bergleute im Saarrevier „Hungerlöhne“ erhielten, bezeichnete der Minister als eine „ungeheure Lüge“ und suchte darauf Punkt für Punkt nachzuweisen, daß die Forderungen der Bergarbeiter ungerechtfertigt seien.

Daß ein gewisser Notstand vorhanden sei, wurde von verschiedenen Seiten zugegeben; der Abg. Graf Kanitz (kons.) schlug vor, die Arbeitslosen nach dem platten Lande zurückzuführen, wo sie Arbeit genug fänden. Von freisinniger Seite sprach der Abg. Dr. Barth, von sozialdemokratischer der Abg. Auer. Auch der preuß. Handelsminister v. Werpleich ergriff nochmals das Wort.

— [Landtag.] In Erledigung der Tagesordnung nahm das Abgeordnetenhaus den Etat entgegen. Finanzminister Miquel gab eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben. Der Etat balanciert mit 1835490460 Mk., ergibt aber einen Fehlbetrag von 58600000 Mk., welches Defizit durch eine Anleihe gedeckt werden müsse. Das laufende Etatsjahr scheint sich auch nicht günstiger zu stellen; es werden ihn aber Winter-Ausgaben gegenüberstehen. In dem Etat befindet sich auch eine Vermehrung der Lotteriekasse um 30000 Mk.

Sodann trat das Abgeordnetenhaus in die erste Beratung des neuen Wahlgesetzes ein. Abg. Wachen (Centr.) wünscht, daß die Wählerzahl nach Prozenten in die Klassen verteilt werde. An der Forderung des geheimen Wahlrechts werde seine Partei in allen Fällen festhalten. Die Abgg. Richter und Dr. Meyer (frs.) fordern die Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. Abg. Herrfurth (frs.) hält das Dreiklassenwahlrecht für nötig.

**Oesterreich-Ungarn.** Die bis jetzt vorliegenden Meldungen aus Wien über die Bildung der neuen Mehrheit im Abgeordnetenhaus stimmen darin überein, daß ein baldiger Abschluß der Konferenzen nicht zu gewärtigen sei, und daß die Besprechungen, die sehr eingehend geführt werden, noch geraume Zeit währen dürften, ehe das Ergebnis der Verhandlungen sich erkennen lassen wird. Doch verlautet schon soviel, daß die Mehrheit des tschechischen Feudal-Adels das vorliegende Programm ablehne, weil dasselbe, auf der Unabhängigkeit der Verfassung sich gründend, das „tschechische Staatsrecht“ nicht anerkennt.

**Frankreich.** Präsident Carnots Stellung erscheint erschüttert. Selbst republikanische Blätter greifen ihn an und fordern seine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter über die gegen ihn erhobenen Anklagen. Charles Lefevre sagte bestimmt, entgegen dem Widerspruch der „Temps“, aus, daß Herz verschiedene Summen empfangen zur Unterstützung der Kandidatur Freycinet's für die Präsidentschaft der Re-

publik. Drumont greift heftig Freycinet, Floquet und Burbeau an und behauptet, Freycinet habe im Kriegsministerium und in der Armee die größte Unordnung herbeigeführt.

— Graf Caprivi's Erklärungen in der Militär-Kommission machen in Paris den tiefsten Eindruck. Die Morgenblätter protestierten größtenteils gegen die darin enthaltenen Anspielungen betreffs der Möglichkeit einer Diktatur in Frankreich.

— Das Zeugenverhör ist im Panamaprozess nunmehr beendet. Der Präsident ersuchte Charles Lefevre, den Namen des Journalisten zu nennen, der 50000 Fr. in Gutscheinen ohne Namen erhalten habe. Lefevre nannte hierauf Arthur Meyer, den Direktor des „Gaulois“, der Sachverständige Flory fügte hinzu, Meyer habe nochmals einen Gutschein von derselben Höhe erhalten. (Selbstverständlich darf Ehren-Meyer trotzdem seinen Pariser Kollegen kühn unter die Augen treten, denn alle Bedeutenden vor ihm haben um kein Haar ehrenhafter gehandelt als er.)

— Die Wahl Kasimir Periers zum Kammerpräsidenten wird vielfach als eine Etappe zur Präsidentschaft der Republik angesehen. Wenigstens wird angenommen, daß Perier selbst sich für den „kommenden Mann“ hält. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der „Figaro“ bereits vor acht Tagen, also zu einer Zeit, in der die Republikaner noch entschlossen waren, Floquet zum Präsidenten zu wählen, schreiben konnte: „So bleibt Kasimir Perier übrig, der, indem er wenig Neigung für die Präsidentschaft des Ministerkonseils zeigte, dagegen eine derartige ziemlich lebhaftige Neigung für die Präsidentschaft der Republik durchblicken ließ, sich der neutralen Stellung des Kammerpräsidenten anpassen würde, die gestattet, ohne allzu große Hindernisse auf den Präsidentenstuhl der Republik zu gelangen.“

**England.** Das Regierungsmitglied Sir Charles Russell erklärte in Cambridge, die neue Homerule-Vorlage würde im Einklang mit dem von der Nation ausgedrückten Wunsche die Verbeibehaltung der irischen Vorordnungen im englischen Parlamente verfügen. Die Vorlage werde Irland hochherzige Zugeständnisse im Punkte der Selbstverwaltung machen, aber gleichzeitig wirksame Vorschriften zur Sicherstellung der Rechte der Minderheiten und der Interessen des Reiches enthalten. Zwischen der ersten und zweiten Lesung des Entwurfes müsse eine längere Pause eintreten, die die Regierung zur Einbringung wichtiger englischer Reformen benötigen würde.

— Eine in Birmingham abgehaltene Versammlung von Bergarbeitern beschloß eine Resolution, in der die Notwendigkeit betont wird, daß das Parlament ein Gesetz annehme, durch das der Achtstundentag allgemein eingeführt würde. Nur die Bergleute und Arbeiterdeputierten von Durham traten diesem Beschluß nicht bei.

**Rußland.** Für die baltischen Provinzen ist eine Verordnung erlassen worden, wonach sämtliche Erziehungs- und Lehranstalten, die Jünglinge im Alter von 8 Jahren aufnehmen, dem Ministerium für Volksaufklärung unterstellt werden bezw. die russische Unterrichtssprache in denselben eingeführt wird, soweit dies nicht bereits geschehen ist.

— Die Regierung hat sich entschlossen, die geplante Massenausweisung deutscher Meister und Fabrikanten aus Pol-n vorläufig nicht durchzuführen. Für diejenigen Beamten die die Prüfung aus der russischen und polnischen Sprache nicht bestanden, haben die Behörden die Frist zur Erlernung auf ein weiteres Jahr ausgedehnt. Dagegen wird das Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache in den Aemtern mit aller Strenge gehandhabt.

**Balkanstaaten.** Die „Polit. Corr.“ erfährt aus Konstantinopel, daß sich die angelichen diplomatischen Schritte Rußlands betreffs der jüngsten bulgarischen Verfassungs-Änderung auf eine Anfrage über die Auffassung der Pforte beschränkten. Die Antwort habe im wesentlichen gelaute, die Pforte sehe die Frage als eine interne Angelegenheit Bulgariens an. Zudem sei das russische Kabinett auf die Angelegenheit nicht wieder zurückgekommen.

**Afrika.** Die marokkanische Frage macht wieder von sich reden. Frankreich regt sie an, um die Blicke vom Innern nach außen abzulenken, England fordert von den marokkanischen Behörden Genugthuung für den Mord eines seiner Landeskinder und Spanien

schaut eifersüchtig zu, daß nicht etwa einer der oben genannten beiden Staaten in Marokko zu mächtig werde und die Ausichten Spaniens auf den zukünftigen Besitz des Landes vernichtet.

## Kotales und Provinzielles.

Grottkau, den 17. Januar 1893.

× Die in der Runze'schen Brauerei beschäftigten Arbeiter Anerich und Knappe wurden heute Morgen bewußtlos in ihren Betten liegend aufgefunden und wie sich ergab, war Einnatmung von Kohlenoxyd die Ursache. Dieselben hatten nämlich wegen der herrschenden Kälte ohne Wissen ihres Arbeitgeber's ihre Betten aus der sonst benutzten Schlafkammer heraus auf eine seit Jahren außer Betrieb gesetzte Malsdarre getragen, dort Feuer angezündet und um das Entweichen der Wärme zu verhindern, den im Schornstein befindlichen Schieber geschlossen, trotzdem das Feuer im Ofen noch nicht vollständig erloschen war. Die mit den Genannten im Besitze des Arztes sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten leider nur bei Anerich Erfolg.

× Eine Leiche, welche durch einen hiesigen Fuhrwerksbesitzer von Breslau nach hier übergeführt und am Nachmittage hier beerdigt werden sollte, ist heut Morgen in der Nähe von Baumgarten, Kreis Ohlau, mit dem Fuhrwerk auf der Straße stehend, aufgefunden worden. Der Kutscher ist verschwunden und trotz aller Nachforschungen bisher noch nicht zu finden gewesen.

△ Gestern hielt der Meisterverein eine sehr gut besuchte Sitzung ab. Da es die erste im neuen Jahre war, so nahm der Herr Vorsitzende Veranlassung, den Mitgliedern seine besten Wünsche auszubringen, daß das begonnene Jahr ein Jahr des Segens und der Gnade sein möge! Dann erhielt der Sekretair des Vereins, Herr Willich, das Wort zum Jahresberichte. Darnach fanden 4 Vorstands-Sitzungen und 9 Mitglieder-Versammlungen statt. Vorträge aus den verschiedenen Gebieten wurden 12 gehalten. Eine sehr wichtige und überaus nützliche Einrichtung, welche der Verein gezeitigt, ist die der Verlesungsabende. Anfang des Jahres hatte der Verein 120 Mitglieder, 26 Ehrenmitglieder 94 ordentliche. Es traten neu hinzu 6 Ehrenmitglieder und 12 Altne, zusammen 138. Es schieden freiwillig aus 2, durch den Tod 1, ausgeschlossen wurde 1, so daß der Verein 134 Mitglieder stark ist. Aus dem Bericht des Kassierers, Herrn Nothger, ging hervor, daß der Verein zur Anschaffung seiner Fahne hat Schulden machen müssen, welche noch in Höhe von 241,30 Mk. in das neue Jahr übernommen wurden. Die Beträge wurden durch eine Kommission geprüft, für richtig befunden und begstattet. Beiden Herrn wurden für die Mühewaltung und bewährte Dienste im Interesse des Vereins auf Antrag des Vorsitzenden seitens der Versammlung Dank votiert. Die Mitglieder des Vereins beteiligten sich 2 Mal gemeinsam am Tische des Herrn. Vergütungen hat derselbe auch 2 gehalten. Nachdem hielt Herr Amtsrichter Janzen einen sehr belehrenden Vortrag über den Geschäftsverkehr im Grundbuchamte. Es gelang auch dieses Mal dem Herrn Vortragenden, den spröden Stoff durch geschickte Wahl von Beispielen im Verein mit klarer, leicht faßlicher Darstellung interessant zu machen, so daß trotz der sehr langen Dauer doch die Aufmerksamkeit eine ganz ungeteilte war. Mehrer Beifall lohnte, auch der Herr Vorsitzende nahm Gelegenheit, dem immer opferwilligen Herrn Worte des Dankes zu widmen.

△ Unser Abgeordneter, Herr Amtsrichter Janzen, reiste heute nach Berlin zur Teilnahme an den Landtagsverhandlungen.

△ Der Gesellen-Verein hielt gestern Abend im Biergarten sein Faschingsvergnügen ab, das gut besucht war, sowohl von Mitgliedern, wie Ehrenmitgliedern und Gönnern des Vereins. Es war für Umwechslung gesorgt und darum der Verlauf ein allseitig hoch befriedigender. Viel Scherz brachte der Gostion. Der Saal zeigte eine den Intentionen des Vereins entsprechende geschmackvolle Dekoration, welche einzelne fachkundige Mitglieder ausgeführt hatten.

□ Vergangenen Sonntag Abend feierte der evang. Männer- und Jünglingsverein im Saale des Hotel „zum Ritter“ nach zweijährigem Bestehen sein drittes Stiftungsfest, welches außerordentlich stark besucht war, so daß der Saal wie die anstoßenden Nebenzimmer bis auf den letzten Platz besetzt waren. Nach einigen einleitenden Konzerten, stücken von der hiesigen Militärkapelle gelangten zur Feier des Tages „die Monate“, ein Vierter-Gesang mit verbindender Deklamation für gemischten und Männerchor von Theodor Drach, dann der Viermeister des Vereins, Herrn Hauptlehrer Kahlmann, zur Aufführung. Genanntes Konzert, welches einzelnen Zuhörern noch in Erinnerung gewesen sein wird, da es vor 9 Jahren hier schon eine Aufführung in der damaligen Städtischen Festschule erlebt hat, ist ein außerordentlich schönes, und überaus wirkungsvolles Tongemälde, das in jedem einzelnen Kiede eine wohlgetroffene Charakteristik bietet, und in seiner Gesamtheit einen packenden Eindruck auf die Zuhörerschaft ausübt. Und daß der Herr Viermeister dies erreicht hat, war wohl aus den schallenden Beifallsstößen zu erkennen, welche denselben nach fast jedem Monate entgegengebracht wurden. Die Aufführung ist nach ihrem Gesamteindruck eine recht gute gewesen, und gingen die gemischten Chöre geradezu vorzüglich, da hierzu das Stimmenmaterial in höchst ausreichender Weise vorhanden ist. Ehrender Erwähnung verdient auch noch der verständnisvolle Vortrag aller Deklamationen, durch welche das Wohlgefallen des Ganzen wesentlich unterstützt worden ist. Wenn wir uns noch ein Wort über die Teilung des Sommerfests erlauben dürfen, so hätten wir dasselbe lieber und zweckdienlicher entweder



in zwei oder vier Teile geteilt. Jedenfalls aber hat Herr Kohlmann mit dieser schönen Darbietung sich ein besonderes Verdienst um den Verein erworben, das ihm freilich viel Arbeit, Zeit und Mühe gekostet haben mag. Offenlich hat derselbe wie alle Mitwirkenden schon in dem reichlich gespendeten Beifall den Dank des Vereins gefunden, welcher ihnen der Herr Vorsitzende, Pastor Spengler, nach Schluß der Aufführung noch besonders ausgesprochen hat. Die schönen Worte, welche der Genannte nach des Weiteren dem Verein zugerufen hat, mögen unvergessen bleiben, und zur praktischen Anwendung kommen, dann wird der Verein weiter blühen, wachsen und gedeihen zum Segen der ganzen Gemeinde. Sinterher fand noch ein gemüthliches Züngeln statt, das eine so große Beteiligung hervorrief, daß der Saal mindestens noch halb Mal so groß hätte sein mögen. Schließlich wollen wir nicht vergessen zu erwähnen, daß der Saal trotz der sibirischen Kälte des Abends angenehm durchwärmt, und die verzapften Biere in trübbarer Temperatur gehalten waren.

**Ramskau, 15. Januar.** (Schrecklicher Unglücksfall.) Als am Freitag nachmittag die Hofnecht Preussischen Eheleute zu Rüdau, hiesigen Kreises, ihrer Arbeit nachgingen, ließen sie, wie immer, ihre beiden kleinen Kinder in der verschlossenen Stube allein zurück, wo im Ofen das Feuer brannte. Nach kurzer Zeit bemerkten Leute auf dem Hofe, daß Rauch aus der Wohnung des p. Preussa gedrungen kam. Als sie herbeigeeilt waren und das Zimmer betraten, stand ein Bett in hellen Flammen und in demselben befanden sich die beiden Kinder, befinnungslos und bedeckt mit furchtbaren Brandwunden. Das ältere Kind, ein Knabe von sechs Jahren, war namentlich im Gesicht in ganz entsetzlicher Weise verbrannt; von Mund und Augen soll kaum noch etwas zu sehen gewesen sein. Das arme Wesen gab nach qualvollen Weiden am Abend seinen Geist auf. Das jüngere Kind, ein Mädchen von vier Jahren war an den Füßen ganz besonders verletzt, doch ist Hoffnung vorhanden, dasselbe am Leben zu erhalten. Als Ursache des Unglücks wird angenommen, daß Feuer aus dem Ofen gefallen ist, das schnell um sich griff und auch das Bett entzündete, in welches sich, da die Stube verschlossen war, die Kinder in ihrer Angst geflüchtet hatten.

**Dür-Kunzendorf, 16. Januar.** (Nach tritt der Tod den Menschen an!) Die Wahrheit dieses Wortes bekräftigte sich wiederum gestern auch am hiesigen Orte. Als der Gutsbesitzer Eduard Scholz von hier, ein gesunder rüstiger Mann, seinem ebenfalls hier ansässigen schwerkranken Schwiegervater, Gutsbesitzer Wieland, einen Krankenbesuch abstattete, sank er, plötzlich vom Schlage getroffen, tot vom Stuhle, und kaum einige Stunden später schloß auch Wieland seine Augen zum letzten Schlummer.

**Menzel a. O., 16. Januar.** Ein bei uns ausgebrochenes Feuer zerstörte in der Zwinfabrik von J. D. Gruschwitz & Söhne einen Trockenraum im Werte von 80000 Mark. Der Betrieb ist dadurch nicht gestört.

**Görlitz, 16. Januar.** Die Mörderin der Kinderfrau Hartmann, die unerreichte Nähterin Selma Schubert, hat vor dem Untersuchungsrichter ein positives Geständnis dahin abgelegt, sie habe die Leiche der ermordeten Hartmann mit einem Schlitzen fortgeschafft und in den Hof der „Stadt Berlin“ niedergelegt. Auf die Frage, was sie hierzu veranlaßt, antwortete die Schubert, sie habe die Hartmann am dem bewußten Sonntagmorgen im Bette ermordet vorgefunden, und aus Furcht, der Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, könne auf sie fallen, sei sie genötigt gewesen, die Leiche zu beseitigen. Die graufame That wird bereits in der zweiten Woche der am Montag beginnenden ersten Schwurgerichtsperiode ihre Sühne finden.

21)

## Der Gerichtsturm.

Kriminal-Erzählung von L. Grotte.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Halten Sie inne,“ sprach Johanna in erhöhtem Tone. „Erdreissen Sie sich nicht, einen edlen Mann zu lästern und zu verleumdern! Doch er steht zu hoch für Leute von Ihrer Art, als daß der n. Christadel bis an ihn heranreichen könnte. — Nein, ich leugne nicht, daß ihm mein Herz g. hört, seit ich der Kindheit entwachsen; es erfüllt mich mit Stolz, daß mein Herz eine so würdige Wahl getroffen; und ob das seine niemals in gleicher Empfindung schlagen wird oder nicht, das meinige bleibt ihm ewig un-ränderlich!“

„Mein Fräulein, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihnen das moriche Holzwerk dieser alten Treppe keine sichere Stütze bietet; ich fürchte eben dessen Zusammenbrechen. Dann aber erteile ich Ihnen die Versicherung, daß Sie durchaus keine Veranlassung haben, sich zu alterieren. Ich dachte nicht daran, meinen Herrn Inquirenten zu ichmähnen. Vielleicht habe ich mich eines unpassenden Ausdrucks bedient; hätten Sie mich jedoch meine Rede vollenden lassen, so würden Sie sich überzeugen haben, daß nur jene Absicht fern lag. — Aber die Zeit verrinnt; und Sie sind wohl nicht gekommen, um mich solche Herz-nersgeruckungen anhören zu lassen, die jedenfalls den Herrn Justitiar im höchsten Grade interessieren würden, für mich aber mindestens gleichgültig sind?“

„Es ist wahr, ich beging ein Unrecht gegen ihn und mich, daß ich mich von reiner Empörung hinreißen ließ, die heiligsten Empfindungen meines Herzens einem Zuhörer preiszugeben, dem jedes Verständnis für dieselben fehlt. Ich danke Ihnen für die Erinnerung und werde mich der Kürze befleißigen.“

„Sie würden damit meinem Wunsch entsprechen.“

„Ich ahnte, daß ich durch die Abweisung Ihrer Bemerkung einen unverföhnlichen Feind erworben,“ fuhr Johanna fort. „Wald sollte mir die Nichtigkeit dieser Abnung dargethan werden. Durch eine ebenso perfide wie abscheuliche Handlungsweise, bei welcher Sie auf meine und Elisabeths mädchenhafte Scheu vor gewissen Dingen und auf unsere Unersahrenheit in denselben rechneten, verschafften Sie sich eine teuflisch, dämonische Gewalt über uns; Ihre leiseste Drohung ließ uns zittern — ließ Elisabeth für mich zittern. Doch Sie schienen Großmut über zu wollen — Großmut nach Ihren Begriffen; ich atmete wieder auf und wußte auch die Freundin zu beruhigen. Der Freund meiner Kindheit, das Ideal und Idol meines sich selbst bewußt gewordenen Herzens, kam, um hier dem Recht und der Gerechtigkeit zu dienen.“

„Was ich den guten Pflegethoren verschwiegen, da sie mich nie darum befragt, was ich nur dem treuen Busen der verschwiegenen Freundin anvertraut, Sie mögen es derselben unter dem Einfluß Ihrer teuflisch n. Macht entrisen haben; genug, Sie fürchteten in Gustav meinen Schützer, mit dem Sie einen Kampf nicht aufzunehmen wagten, und daher Ihre Großmut. Pöflich aber erscholl die Kunde, daß Sie und Elisabeth unter der Beschuldigung des Gift- und Vaternordes dem Gerichte überliefert worden. Meine Ueberzeugung von der Schuldblosigkeit der Freundin konnte durch nichts erschüttert werden; aber ich glaubte auch nicht an Ihre Schuld, Herr Werner. Ich hielt es für unmöglich, daß ein Wenich, der alle Vorteile der Kultur genoss, den nicht leiblichen Elend zur Verzweiflung gebracht, nicht im Effekt der Leidenschaft, sondern mit kaltem Blute und nach sorgfältiger Verrechnung und Vorbereitung ein Verbrechen begehen könne, gegen welches sich auch die roheste Menschennatur mit Abscheu empören muß.“

„Dennoch zitterte ich von neuem, denn ich fürchtete, daß Sie in Ihrer nunmehrigen Lage, und da Sie durch Gustavs amtliche Stellung zum Kampf mit ihm gezwungen waren, Ihre Gewalt über mich und Elisabeth zu ihrem Vorteile auszubenten trachten würden. Meine Furcht war nur zu sehr begründet. Dem Umfande, daß Ihnen vor dem Schloßbrande die Aussicht über den Gerichtsturm übertragen gewesen, verdankten Sie die Kenntnis der unterirdischen Geheimnisse desselben. Sie hätten fliehen können; aber Ihre Flucht hätte Ihnen den Verlust Ihres Anteils an der reichen Erbschaft zugezogen, welche der plötzliche Tod Ihres Vaters Ihnen und Elisabeth in sichere Aussicht gestellt. Sie benutzten die Möglichkeit, bei nächstlicher Weile Ihr G.ängnis zu verlassen, zur Erlangung eines Weib.s, welches in der Gestalt einer Wittlerin mir Ihre schriftlichen Gebote heimlich zustellen mußte. Unter Drohung gegen mich und Elisabeth verlangte Sie mein Er.ichnein an diesem Orte. Ich wagte nicht, es auf die Erfüllung Ihrer Drohungen ankommen zu lassen, sondern gehorchte. Sie geboten mir, meinen Vater, Ihren Richter, auszuforschen, welche Beweise gegen Sie durch seine Bemühungen etwa zu Tage gefördert worden, und Ihnen Mitteilung davon zu machen.“

„Sie ließen mich den Eid leisten, niemals das Geheimnis der unterirdischen Verbindung Ihres Vaters mit diesem Orte zu verraten. Nun, mein Herr, jetzt wage ich Ihnen zu sagen, was Sie selbst vielleicht schon geargwöhnt, daß alles, was ich Ihnen von Zeit zu Zeit an diesem Orte berichtete, meine Erfindung gewesen; um keinen Preis hätte ich vermocht, den Mann, der das Licht meiner Seele ist, in der Verfolgung seiner Pflicht zu hemmen.“

Theodor stieß Drohungen und Vernünftigungen aus. Johanna aber fuhr furchtlos fort:

„Im Bewußtsein Ihrer Macht über mich ließen Sie mir gegenüber an diesem Orte nicht immer die nötige Vorsicht in Ihren Äußerungen walten; ich begann zu fürchten, daß Sie das gräßliche Verbrechen, dessen Sie und leider auch Ihre unglückliche Schwester beschuldigt werden, wirklich begangen haben möchten. Mi Bestimmtheit erfuhr ich, daß Sie die Mittel zu einem geheimen Verkehr mit Elisabeth besäßen. Ich

zweifle nicht, daß Sie, wenn schuldig, nicht ansehen würden, Ihre Macht über die Schwester zu benutzen, um die Unglückliche zu Handlungen und zu Äußerungen zu verleiten, welche diese als die Schuldige, als die allein Schuldige, erscheinen lassen mußten. Ich wollte die Freundin warnen, wollte sie insbesondere beschwören, sich nicht von der Furcht, daß Sie bei Elisabeths Ungehorsam Ihre Drohungen gegen mich erfüllen möchten, in das eigene Verderben stürzen zu lassen.

„In der dringendsten Weise bat ich den Justitiar um die Gewährung einer Unterredung ohne Zeugen mit Elisabeth, oder der Zustellung eines nur von ihr zu lesenden Briefes. Ich beschwor ihn bei meiner eigenen Ruhe um die Gewährung dieser Bitte.

„Ich sah den inneren Kampf des edlen Mannes, sah, wie schwer es ihm ward, mir eine in solcher Weise gestellte Bitte zu verjagen; aber er wollte nicht in seiner Pflicht.

„In tiefen Augenblicken durchzuckte mich plötzlich der Gedanke, daß er vielleicht mich liebe. Aber dieser Gedanke erfüllte mich nicht mit Hoffnung, nicht mit Freude. Ich sagte mir selbst, daß ich durch mein eigenes pflichtwidriges Handeln mich seiner Liebe unwürdig gemacht, und fest war in demselben Moment mein Entschluß, sein Herz gegen mich zu erkälten, es mir zu entfremden.

„Ach, ich kämpfte einen harten, einen schmerzlichen Kampf; aber ich blieb standhaft, bis ich die Ueberzeugung erlangt, daß, wenn jener Gedanke die Wahrheit enthalten, ich meinen Zweck erreicht hatte. Ich durfte den bitteren Zwang, den ich meinem, in un-läglichem Weh unter demselben krampfhaft zuckenden Herzen auferlegt, als eine Buße, als die Sühne für meine Schwachheit betrachten, durch die ich mich zur Pflichtverletzung verleiten ließ.

„Da empfing ich an einem Samstag von Ihnen abermals den Befehl, mich in der nächsten Nacht hier einzustellen; doch gestatteten Sie mir, in Rücksicht auf das eingetretene schlechte Wetter, bis morgens zwei Uhr zu zögern, in der Erwartung, daß dasselbe sich bis dahin ändere, was auch in der That geschah. Sie fügten das Versprechen hinzu, daß Sie mich alsdann ferner nicht mehr bemühen würden.

„Ich kam, trotz der Gefahr der Entdeckung, welche der helle Mondchein befürchten ließ. Sie brachten Schreibmaterialien mit und diktierten mir jenen Brief, den ich, Elisabeths Handschrift nachahmend, auf einem Wege, den Sie mir angaben, in die Hand meines Vaters gelangen lassen sollte.

„Der Inhalt dieses vermeintlich an mich gerichteten, aber nicht an mich gelangt sein sollenden und keine äußere Adresse tragenden Briefes war nur ein wenig verschleiertes Schuldbeständnis Elisabeths und zugleich eine Reinigung des Vaters von allem Verdachte einer Mitschuld. Um der gerechten Strafe zu entgehen — denn Sie sind schuldig! — und um den Gewinn Ihres ärztlichen Verbr.ghens mit niemand teilen zu müssen, wollten Sie in täuschlicher Weise Ihre schuldblose Schwester dem Tode durch Heulerhand überliefern und mich zur Teilnahme an diesem zweiten Verbrechen, an dem Schwester-morde, machen. O, mein Herr! Wo hatten Sie Ihren Verstand, als Sie sich solchen Erfolg von Ihren Drohungen versprachen?“

„Die ich sicherlich ausführen werde!“ knirschte Theodor.

„Sie fragen, warum ich Ihr Treiben nicht dem Justitiar entdeckte?“ fuhr Johanna fort. „Nun, ich gedachte meines, wenn auch nur gezwungen geleisteten Eides. Fortan konnte Ihnen die unterirdische Verbindung Ihres Vaters mit dieser ehemaligen Kapelle nur zur Flucht dienen. Möchten Sie immerhin fliehen; es war und ist mir gleich, an welchem Orte Sie von der gerechten Strafe ereilt werden. Denn daß Sie dieser Strafe schon in dieser Welt nicht entgehen werden, ist meine feste Ueberzeugung. Ja, mein Herr, nur zur Flucht kann Ihnen dieser unterirdische Gang noch dienen; denn durch kein Mittel hätten Sie mich gezwungen, abermals Ihrem Rufe zu folgen. Nachdem ich aus jenem Verlangen hinsichtlich des gefälligen Briefes die ganze Nichtswürdigkeit Ihres Herzens und Ihre abscheulichen Pläne zum Verderben der schuldblosen, leidlichen Schwester erkannt, wollte ich tausendfach lieber Ihre Drohungen erfüllt sehen, als ferner noch die geringste, wenn auch gezwungene Gemeinschaft mit Ihnen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

## Gefunden

wurde hierorts ein **Geldstück**. Der Verlierer möge sich binnen 3 Monaten bei uns melden und seine Ansprüche geltend machen.

Grottkau, den 15. Januar 1893.  
Die **Polizei-Verwaltung**  
Altschaffel.

## Verloren

wurde ein **Schuldschein** auf den Namen **Eduard Handlos** lautend, und ausgestellt von dem Vorstand der Fleischer-Zinnung zu Grottkau. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben dem Fleischermeister **Julius Handlos** in Grottkau gegen Belohnung abzugeben.

Von heute ab  
Großer

## Ausverkauf

meines  
**Sattler-Waaren-Lagers**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**W. Reichenau.**

Ein- und zweifache

## Spazier Schlitten

siehe zum Verkauf bei  
**A. Scherner.**

## Zu Faschings-Vergnügen

empfehlen

**Orden,**  
**Knallbonbon,**  
**Bärte,**  
**Nasen,**  
**Carven,**  
**Kappen,**  
sowie  
**Cotillon-Louren**  
in großer Auswahl

## Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Für die demnächst wieder beginnende Saison sucht eine der größten Fabriken **landwirthschaftlicher Maschinen**

Deutschlands zum Verkauf ihrer vorzüglichen, bestens eingeführten Fabrikate direct an Landwirthe an allen Orten geeignete rührige Persönlichkeiten jeden Standes bei höchstem Verdienst. Absolute Discretion zugesichert. Offerten erbt. sub J. K. R. an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Einige Taff

## saunere Gurken

hat abzugeben **F. Güttler.**

## In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: **Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, übelriechender Schweiß** u. dergl. Gebrauch von:

## Cheerschwefel-Seife

v. **Veramann u. Co., Dresden.** à St. 30 u. 50 Pf. bei **C. Haase, Drogerie.**

## 700 Mark

auf sichere Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler per bald oder später gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Nieder-Rühlschmalz** — Blatt 147 auf den Namen des Auszüglerlehns **Karl Brückner** zu **Rühlschmalz** eingetragene, in **Nieder-Rühlschmalz** belegene Grundstück am **6. März 1893, Vormittags 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht **Zimmer Nr. 11** versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von **14 ar 30 qm** zur Grundsteuer, mit **36 Mk.** Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, in den Dienststunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **8. März 1893, Vormittags 11 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Grottkau, den 7. Januar 1893.

**Königliches Amtsgericht.**

## Theater in Grottkau im Saale des Ziergarten.

— Mittwoch den 18. Januar 1893: —

**Einmaliges Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Brieger Stadt-Theaters u. des Fürstl. Theaters in Salzbrunn.** Direction **Juliette Ewers.**

Neueste großartige sensationelle Novität  
**Novität! Die Orientreise Novität!**

Auffspiel in 3 Acten von **Kadelburg** und **Dr. Oskar Blumenthal.**  
Bestellungen auf **Billets** zu den bekannten Preisen werden schon jetzt in der Buchhandlung des Herrn **Neugebauer** angenommen.  
Trotz der bedeutenden Honorarkosten habe ich die Preise der Plätze nicht erhöht, ersehe aber ein hochgeehrtes Publikum die **Billets** recht bald zu bestellen, damit ich wenigstens eine kleine Garantie habe.

Hochachtungsvoll  
**Juliette Ewers.**

Das feinste Aroma  
hat

gerösteter  
**Karlsbader-Kaffee!**  
Max Thümmen, Dresden.  
in ¼ u. ½ Päckchen

Höchster  
Extractgehalt!

in Originalpackung.  
Geröstet auf: Patent-Röstmaschine  
D. R.-P. 51402 (einzige ihrer Art  
in ganz Deutschland.)

Grottkau: **Herm. Seiffert.**

## Ein Lehrling

für Damenschneiderei gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Heute Mittwoch früh von 9 Uhr ab

## Well = Wurst.

**W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.**

## Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

## 1893er Kalender.

**Trendel's** Hauskalender,  
**Pohl's** Hauskalender,  
**Kaiserkalender,**  
**Allgemeiner** Hauskalender,  
" **Familienkalender,**  
Der **gemittelte** Schläfinger,  
**Paynes** Familienkalender,  
**Bernadette-Kalender,**  
**Monika-Kalender,**  
**Kinder-Kalender,**  
vorrätig in  
**Ernst Neugebauer's**  
Buchhandlung.

Heute Mittwoch von 9 Uhr ab  
**frische Wellwurst**  
bei **Carl Bernert, Wurstfabrikant.**

## Ein Quartier

im 2. Stock ist zu vermieten und 1. April zu beziehen, desgleichen eine Giebelstube bald zu beziehen bei **Holdt.**

## Die Wohnung,

die Herr **Kasper** inne hat, ist vom 1. Februar ab anderweitig zu vermieten.  
**J. Hoch.**

## Turnverein!

## Schläfst Du???

Einige vergnügungsfüchtige Mitglieder.



Der

**Männer-Gesang-Verein**  
veranstaltet **Sonabend** den 21. d. M.  
im **Ziergarten-Saale** ein  
**Tanzfränzchen**

mit **Cotillon.**  
Beginn **abends 7 1/2 Uhr.**

Die geehrten Mitglieder des Vereins  
ladet hierzu freundschaftlich ein  
**Der Vorstand.**

## Restaurant

## Scheffler's Brauerei.

**Donnerstag** den 19. Januar c.  
**I. Großes**

## humoristisches Bockfest

unter Mitwirkung einer eigens dazu  
engagierten **Musikcapelle** u. geschätzter  
**Dilettanten.**

Zum Ausklang gelangt ein  
vorzügliches

## Salvator-Bockbier.

## Hamburger-Büffet

Bocktappen für Herren und  
Damen gratis.

Wozu ergebenst einladet

**V. Proske.**

## Zur Fasching

**Donnerstag** den 19. Januar  
ladet ergebenst ein **A. Lorenz.**

## Zur Fasching

**Samstag** den 22. d. Mts.  
ladet ergebenst ein **W. Pathe.**

## Zur Fasching

auf **Samstag** den 22. d. M.  
ladet ergebenst ein **Frank,**  
**Meißen-Vorstadt.**

## Das Quartier,

welches bisher **Frau Göhlmann** be-  
wohnt, ist zu vermieten und zum  
2. April zu beziehen.  
**C. Trautmann, Gasthausbesitzer.**

## Suche

zum 1. Februar eine  
**Wohnung**, bestehend  
aus 1 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer  
und **Burschengelaß**, wenn möglich auch  
**Entree** und **Sattelfammer.**

Offerten mit Preisangabe bis zum  
23. d. M. unter M. 21. postlagernd  
**Zitterbog.**

